

Roman Signer : Poesie mit den Naturkräften

Autor(en): **Lendenmann, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **270 (1991)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

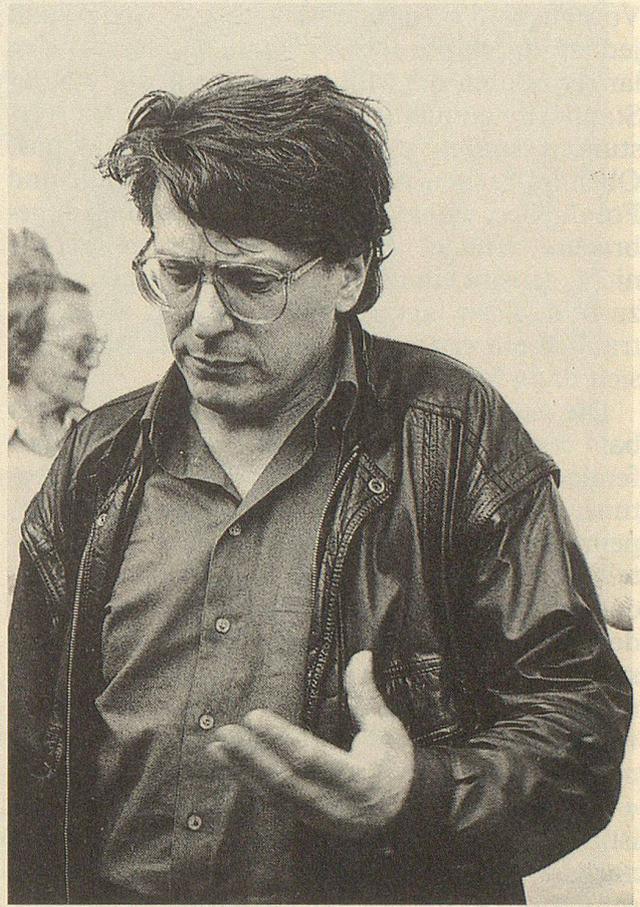
Roman Signer – Poesie mit den Naturkräften

Von Regula Lendenmann

Dicht nebeneinander stehen wohl an die zweihundert Leute mit dem Rücken zur Wand im grossen Kuppelsaal des alten Fabrikgebäudes gedrängt. Erwartungsvoll richten sich die Blicke nach vorn. *Roman Signer* springt zur Seite, die Lunte brennt. Zischend klettert das Flämmchen hoch, bis zur Rakete, die nun mit gleissenden Funken einem Drahtseil entlang gegen einen Sandsack prallt. – «Schon fertig?» fragt eine ältere Frau spontan in den Moment der Stille, bevor das Publikum zu applaudieren beginnt. Der Zündschnur «dozmol» neben der Gaiserbahn habe sie ja noch folgen können, bekennt sie lächelnd, aber das hier ging ihr halt doch ein wenig zu schnell.

Nach einigen gescheiterten Fotografierversuchen stupft mich dieselbe aufgeweckte Dame am Ärmel und hält mir die aus der Tasche gerollte Objektivkappe entgegen. Dankend versuche ich ihr zu erklären, dass diese Installation mit dem Sack, woraus noch immer ein wenig Sand rieselt, ebenso ein Bestandteil von *Signers* Arbeit ist. – «Das weiss ich schon», unterbricht sie meine etwas komplizierte Auslegung. Der *Signer* sei nämlich fast wie ihr Mann; der war Bergsteiger und wollte auch keine Malereien an der Wand. Die ganze Wohnung sei nun voll von Steigeisen, Seilschaften, Haken, und ein ähnlicher Sack mit kleinem Gerümpel stehe heute noch in der Diele. «Für ihn sind das genauso Bilder, auch wenn's keiner merkt.»

Im Trubel der Grossveranstaltung – ein Fest zur geplanten Neusanierung der Fabrikanlage am Rotbach in Bühler – schien mir die kurze Begegnung eher belanglos. Nach einem Atelierbesuch bei *Roman Signer* wenige Tage zuvor stand die Einleitung zum Künstlerporträt im Appenzeller Kalender notizenhaft schon fest. Die «Sandsacksprengung» sollte erst später Erwähnung finden. – Nachträglich jedoch wurde mir klar, wie diese Frau in ihrem unmittelbar etwas schrullig anmutenden Vergleich das Grundlegende auf natürlichste Weise formuliert hatte. Die Tatsache nämlich, dass *Roman Signer*



Roman Signer

Foto: Stefan Rohner

nichts mit herkömmlichen Kunstmitteln darzustellen sucht, sondern elementare Dinge, Erfahrungen in ihrem Urzustand schaubar macht. Gegenstände, die ein Erlebnis herausfordern, offenbaren, in Erinnerung rufen. Bilder, die nicht von Menschenhand, sondern durch ein Ereignis geformt sind. Oder grob umrissen: das Zusammenwirken von Materie, Zeit, Raum und Natur, so einfach wie möglich, in einer Skulptur.

*

Roman Signer lebt mit seiner Familie in der Nähe des Klosters St. Gallen. Also mitten in der Stadt, was sich auf Anhub nur schwer mit seinen oft landschaftsbezogenen Arbeiten, der intensiven Auseinandersetzung mit elementaren Vorgängen der Natur vereinen lässt. Steigt man jedoch durch die felsig-feuchte Gasse, auf den langen Stufen die Mühleggtreppe hoch, wo der Stadtlärm allmählich im Wasserrauschen verstummt, so sieht es schon ganz nach Signer aus. Oben im breiten Altbau, neben Tanzschule und Fotoatelier, wohnt er auch. Die zusätzlich angebrachte Klingel funktioniert zurzeit gerade nicht, scheint ein nicht unbedingt nötiger Luxus zu sein. Frau Signer öffnet die Tür, setzt vertraulich ein erstes Gespräch in Gang und zieht sich dann leise zurück.

Die Stadt St. Gallen war für ihn, trotz der bald zwei Jahrzehnte, die er nun als freischaffender Künstler da lebt, nie von grosser Bedeutung, erklärt Roman Signer im markanten Appenzeller Dialekt. Wichtiger ist ihm die unmittelbare Umgebung, die Kraft des hinabströmenden Baches; eine bescheiden urtümliche Oase der Zivilisation vielleicht. – Aber der Grundstock seines künstlerischen Schaffens, die elementare Beziehung zur Natur im Zusammenwirken von Feuer, Wasser, Luft und Erde stamme eher noch aus seiner Kindheit in Appenzell; «– etwas, was wohl schon immer dagewesen ist». – «Eigentlich suche ich die Poesie», fügt er nach kurzem Besinnen hinzu, «nicht die üppige, sondern eine, die mit ganz wenigem auskommt. Und weil ich keine Gedichte schreibe, sage ich es mit Gegenständen, die sich durch verschiedene Vorgänge immer wieder neu verbinden.» Wie Landschaften mit ihren unscheinbaren bis stürmischen Abläufen, als Detailaufnahme nicht nachgebildet, sondern vielmehr sichtbar, erfahrbar gemacht.

*

Zur Kunst fand Roman Signer relativ spät. 1938 in Appenzell geboren, arbeitete er nach einer vorzeitig abgebrochenen Lehre als Radiomonteur in einem Unternehmen zur Herstellung von Dampfkochtöpfen und schulte sich dann zum Bauzeichner um. Auch während der fol-

genden acht Jahre im zweiten, ebenso nie ganz befriedigenden Beruf galt seine Freizeit mehr dem Sport, insbesondere den Wildwasserfahrten. Ein naturnahes Erlebnis und das Kajakboot als ereignisgeladener Gegenstand, der wie auch die Dampfkochtöpfe einmal künstlerische Umsetzung erfahren sollte.

Erst durch eine schwerere Krankheit in den Jahren 1964–66 sei das Geistige allmählich stärker geworden, erzählt Signer weiter. Er spürte, dass sein Leben so nicht stimmte, hatte das Bedürfnis, sich selbst zu entwickeln, den Drang auch nach Herausforderung. «Ein bisschen Abenteurer bin ich wohl schon», setzt er – meine Frage vorwegnehmend – hinzu. «Einer, der seine Grenzen auch auf Gefahren hin erforschen möchte. Aber ich weiss, wie weit ich gehen darf und übertrete sie nicht.» – Zu bildenden Künstlern jedenfalls – wovon sich die meisten, anfangs noch dem traditionell malerischen Rahmen verpflichtet, zu neuen Äusserungsformen bewegten – verbanden Roman Signer lange kaum Kontakte. Durch den Bauzeichnerberuf bedingt, galt sein besonderes Interesse ursprünglich mehr der Architektur. Bis er schliesslich die Bildhauerei entdeckte und, nach einem Jahr Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich, 1969 seine Ausbildung in Luzern begann. – Eigentlich da erst habe er den Knopf aufgetan.

Neue Impulse brachte auch der zwei Jahre später folgende Studienaufenthalt in Polen. Doch weniger die Kunstakademie Warschau, als vielmehr die landschaftliche Veränderung, der Raum als solches lösten weitere Entwicklungsprozesse aus, wie Signer bekennt und sich selbst darin als eine Art Mittelding zwischen Autodidakt und studierter Künstler bezeichnet. – Ihm zustimmend stockt der Redefluss dennoch über meiner Erheiterung am Wort «-ding». – «Jedenfalls ist meine Arbeit ohne intellektuelle Absicht, mehr als spielerisch freie Umsetzung von Erfahrungen und Vorgängen zu verstehen, eine fast kindliche Freude an elementaren Kräften auch.»

*

1972, kurz nach seiner Rückkehr aus Polen, springt Roman Signer aus 45 cm mit blossen



Fass 1985

1985 1985

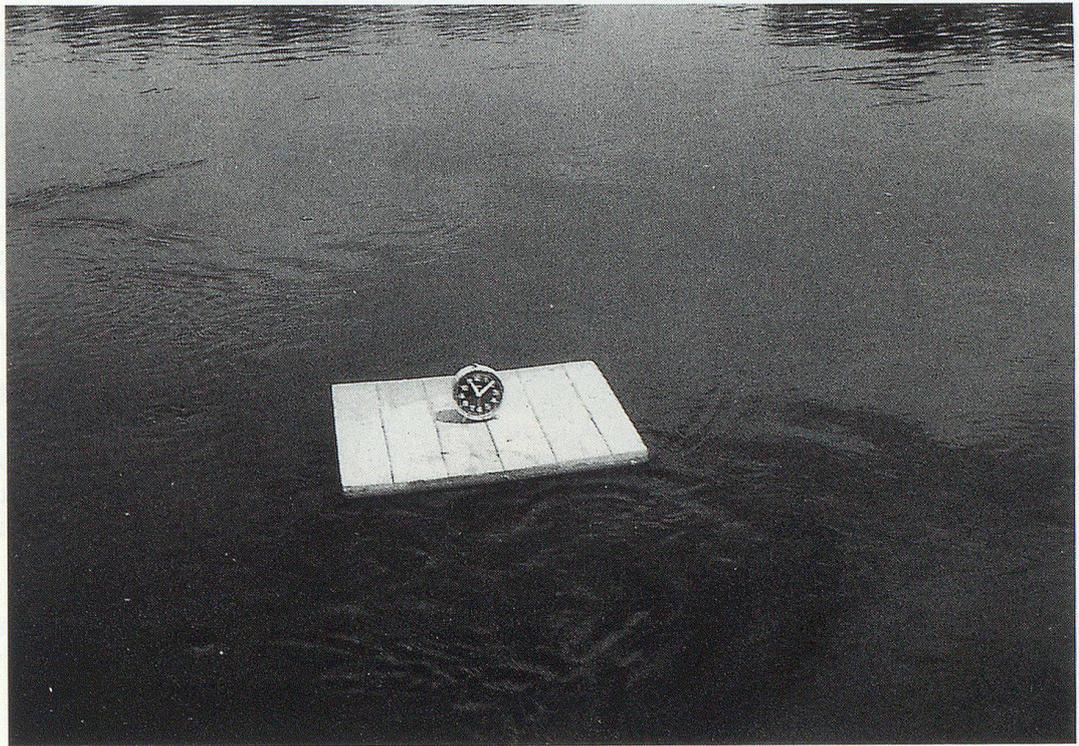


Kamin 1984

Foto: Ernst Schär



Fahne 1981

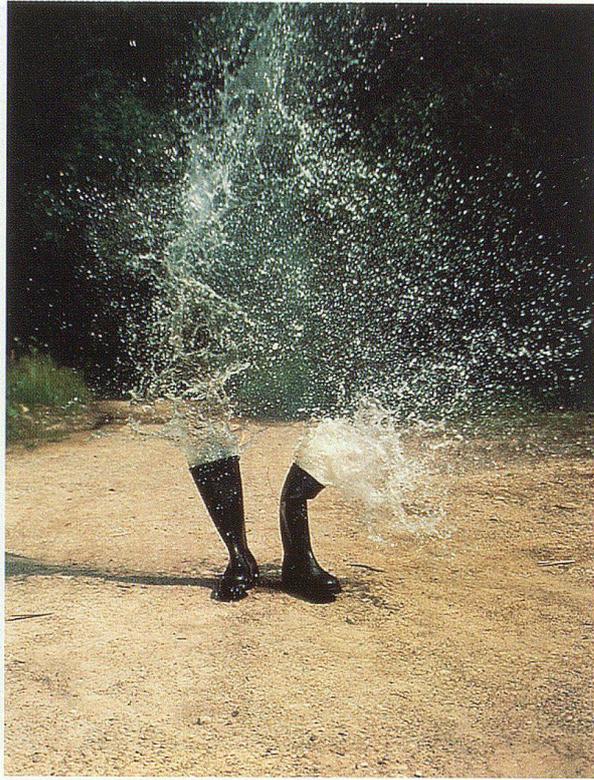


Läuten auf dem Fluss 1986



Aktion mit einer Zündschnur Appenzell-St. Gallen 1989

Foto: Stefan Rohner



Wasserstiefel 1986



Explosionsschnur 1978

Foto: Emil Grubenmann

Füssen in eine Lehmkiste, lässt tief verhärtete Abdrücke zurück. Eine Selbstdarstellung also, worin nicht die äussere Erscheinung, sondern seine momentane Körpermasse zusammen mit irdischer Schwerkraft die Formgebung übernimmt. Das «Selbstbildnis aus Gewicht und Fallhöhe» wird zum Auftakt eines jenseits der herkömmlichen Betrachtungsweise angesiedelten Werkes. 1973 zeigt er seine vermehrt noch objekthaften Arbeiten mit Gewichten als stofflich übertragen prägende Erinnerungen erstmals in der Galerie Wilma Lock, St.Gallen. Weitere Ausstell- und Präsentationsmöglichkeiten auch in ausländischen Kunsthäusern oder -museen lassen nicht mehr lange auf sich warten.

Roman Signers Hang zur Bescheidenheit drückt sich auch in Worten aus. Er erzählt von sich, als sei er nicht nur der Schöpfer, sondern vielmehr oder lediglich ein Teilaspekt seiner Kunst. Immer wieder mischen sich Werkbeschreibungen, Parallelen von Mensch und Schaffen, von gegenwärtigen Arbeiten und Impulsen aus der Vergangenheit in den biographischen Bericht. Doch wie beim Gespräch, so auch in seinem Werk sind die Grenzen von Skulptur und eigener Präsenz fließend.

Natürlich gehört auch der Körper zum künstlerischen Programm, sei oft Partner, Auslöser von Naturereignissen, welche schliesslich die Form vollenden. Aber gerade die eigene Zurschaustellung habe ihn bis in die achtziger Jahre grosse Überwindung gekostet. In den früheren Aufnahmen gibt er sich deswegen nicht selten bloss mit Händen oder Füßen zu erkennen. Der Wunsch nach öffentlichen Demonstrationen kam schliesslich von aussen; Leute, die das Ereignis vor Ort miterleben wollten.

Roman Signer empfindet dies stets als weiteren Risikofaktor, vor allen bei Sprengaktionen: «Meine Stellung ist weit gefahrloser als die Unberechenbarkeit des Publikums.» – Öfters traf ihn nun auch das Missverständnis, als Aktions- oder gar Spektakelkünstler verkannt zu werden. Und besonders die explosiven Vorgänge in Verbindung mit Feuer lösten mitunter Aggressionen aus. Doch die stilleren, in sich ruhenden Arbeiten, wie etwa seine meditativen Wasser- oder Schwebeskulpturen, die den Fluss der Zeit oder das Durchdringen in andere Dimensionen er-

gründen, waren und bleiben ihm stets ebenso wichtig. Als «kleine Ereignisse» versteht er sie beinahe liebevoll alle; selbst wenn er inzwischen der Einfachheit halber den Begriff «Aktion» auch im eigenen Sprachgebrauch nicht mehr gänzlich ausschliessen will.

Eine dichte Liste von Einzel- wie Gruppenausstellungen, Katalogen, Publikationen (als Wichtigstes wohl das 1988 im Vexer-Verlag St.Gallen erschienene Buch «Roman Signer – Skulpturen»), im weiteren Aktionen, Filme, Videos und Editionen belegen heute das kaum noch lückenlos fassbare Werk, womit sich Roman Signer seinen internationalen Namen als zeitgenössischer Künstler konsequent wie selten einer erarbeitet hat.

*

Was diesbezügliche Anerkennungen, mit dem Wort «zeitgenössisch» verbunden, in der mehr weltlich-existentialen Gegenwart bedeuten, braucht Roman Signer nicht zu schildern. Seine Familie mit achtjähriger Tochter lebt in eher bescheidenen Verhältnissen, einmal pro Woche fährt er als Fachlehrer der Bildhauerklassen nach Luzern, Hausabwartspflichten und die an einen Musiker vermietete hintere Ecke des Ateliers bringen zusätzliche Einnahmen. Alles in allem fügt sich zum genügsam-zufriedenen Gesamteindruck, worin nun ebenso die Werte des Einfachen zu herrschen scheinen. – «Man richtet sich ein», sagt Roman Signer, während wir das Filmvorführungszimmer betreten: ein Wandkästchen über dem Arbeitstisch zwar bloss, das erst mal ausgeräumt werden muss.

«Der Film ist wie alles in meinen Arbeiten ein Werkzeug», betont er und schiebt vorsichtig die Stapel von Diaserien beiseite. «Ich bin kein Techniker und will auch keine Illusionen erzeugen; ein Notizbuch mit Bildern vielleicht, das allein dokumentierende Absichten verfolgt.» – Ob schön, kunstvoll oder handwerklich perfekt ist nicht von Belang. Roman Signer experimentiert zwar mit technischen wie physikalischen Prozessen, aber es geht ihm dabei nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse, wie von naturkundlichen Forschern oder Fachleuten der mechanisch bis elektronischen Sparte irrtümlicherweise manchmal vermutet wird.

Dennoch sowohl Zeichnungen, skizzierte Ideenpläne, der eigentliche Aktionsvorgang, Installationen oder Objekte danach, Filme sowie Fotografien umfassen oft eine einzige Arbeit und transportieren als eigenständige Abkapselungen eines Ganzen den Ereignisablauf über seine räumlich-zeitliche Gebundenheit hinaus. Das Nachempfinden, Gewährenlassen, Überlisten auch, von Naturgesetzen in einer Durchschaubarkeit, die grundlegende, äusserst sinnliche Erfahrungen oft erst möglich macht. – Andere drücken sich durch den Pinsel aus, wo Signer nun mit Gewichten, beweglichen Instrumenten, Luftgebläsen, Wasserschläuchen, Kisten, Eimern, Tonnen oder Sprengsätzen einen Schritt weiter geht. Und wie der Pinsel Dinge malt, zeigen die «Dinge» von Roman Signer Energien, Phänomene, Ursachen und Ergebnisse aus dem Wirkungskreis der Natur, in einer Detailschärfe, die oft brüskierend wirkt.

*

Der Filmprojektor auf die weisse Innenfläche des Kästchens gerichtet, steht jetzt bereit. – Wahrscheinlich kenne ich die 35 Tage lange Zündschnur-Aktion anlässlich der Olma 1989 ungefähr, erinnert mich Roman Signer an die genaueren Zusammenhänge seiner die Gastkanton Appenzell mit St.Gallen verbindende Feuerspur. Ein künstlerischer Neuvollzug seines Wohnortswechsels auch, von der Geburtsgemeinde aus, den AB-Schienen entlang via Gais-Bühler-Teufen bis zur Endstation Gallustadt. – Selbst in zur aktuellen Kultur eher reserviert eingestellten Kreisen hatte das ununterbro-

chene Voranschreiten des leise zischenden Rächleins rege Anteilnahme geweckt. Eine beharrlich schleichende Erfahrungsstrecke im zeitlichen Widerspruch zur komfortablen Schnelligkeit, die daneben durch die Asphaltstrassen, Bahnhöfe und Dorfzonen brauste. – Nun zeigt er mir den 24-m/Std.-Ablauf von einer ganz neuen Seite.

Sozusagen als Zückerchen habe er die Verbindungen der jeweils hundert Meter langen Schnurrollen durch eine Zündung mit Schwarzpulver übergeleitet. Neben dem stimmungsstarken, durch Gesprächspassagen gedanklich erweiterten Video von Peter Liechti und fotografischen Momentaufnahmen von Stefan Rohner, besteht auch von Roman Signer selbst angefertigt ein filmisches Fragmentstück der Aktion, das nun mit besonderer Finesse der Schlichtheit seine Urhebererschaft unterstreicht. Den Aufnahmewinkel der Kamera stets gegen die Stadt St.Gallen gerichtet, sind sämtliche der rund zweihundert Verbundexplosionen mit aufsteigender Qualmwolke aneinandergeschnitten. Ein Zeitraffer somit, im regelmässigen Orts-, Landschafts-, Wetter-, Nacht- und Tageslichtwechsel, der die Wiederholung nahezu widersinnig, als Zeugnis ihrer Variationsvielfalt, ins Bewusstsein rückt. – Auch dies scheint sehr typisch für Roman Signer. Noch während der Betrachter ihn bei der Ausführung der Zündschnur-Aktion erlebt, ist er selbst schon bei deren Abwandlung zu ganz neuen Erfahrungsebenen dran.

«Die Arbeiten sollen möglichst klar sein und doch nicht alles auf Anhieb verraten», erklärt er, während wir nun das Atelier im Dachstock betreten. – Anleitungen und Definitionen jedenfalls helfen da ohnehin kaum weiter; man muss sich selbst die Mühe zur persönlichen Auseinandersetzung nehmen, weil all seine Skulpturen, vergänglich oder materiell gefestigt, mehr sinnlich fassbar sind. – «Nur Schönes zeigen, um zu gefallen, das genügt mir nicht», gesteht der Künstler, obschon er nicht abstreiten möchte, dass auch ästhetische Überlegungen in seine Werke finden. Wie beispielsweise der «Wasserturm» im Grabenpark St.Gallen, der wohl nicht umsonst das schlanke Gerüst, die rote Farbe des Fasses erhalten hat. Roman Signer schliesst



9100 Herisau

Vertretungen: Pfeiffer, Sabel, Sauter, Schimmel, Rippen, Kawai

Klavierfachgeschäft

Eigene Reparaturwerkstatt

Grosse Klavierausstellung

Occasionen

Mietinstrumente ab Fr. 60.–

Obere Harfenbergstr. 4

(071) 523858

nichts aus. Auch der Zufall, vor allem bei Aktionen im Freien, baut mit. Doch Ausgangslage bleibt die Idee, aus einem nahezu übersinnlich scharfsichtigen Beobachtungsvermögen geboren, durch die Gestaltungskräfte der Natur in die Materie geprägt.

*

Das Atelier präsentiert ein Sammelsurium von Einzelstücken; Geräte und Gebrauchsgegenstände, die nicht zu erkennen geben, ob sie nur Werkzeug oder bereits Bestandteil einer Arbeit sind. Ebenmässig erstrecken sich kleinere und grössere Häufchen auf Tischen sowie über den Holzboden gestreut. Ein wohldurchdachtes Chaos als künstlerische Aufbereitungsstätte, denn die meisten Projekte, auch erste Probeläufe, finden draussen oder in öffentlichen Gebäuden statt. Besonders das Appenzellerland bietet ihm da viele Plätze, wo er Lichtbrücken zwischen Stofflichkeit und Auflösung über zwei Felsen spannt, Zeitskulpturen in die Lüfte sprengt, die Erdschwere mittels Ballonen abheben lässt, Geschwindigkeit durch Rauch- oder Farbzeichen markiert, Bewegung und Energie blockiert oder in feste Bahnen lenkt, Feuer und Wasser, Wärme und Kälte gegeneinandersetzt, entfesselt oder staut.

Gerade die Sparsamkeit der Mittel hat neben der allgemeinen Anerkennung mitunter dennoch zu heftigen Kontroversen gegen Roman Signer geführt. Vor allem 1987, bei der Plazierung des «Wasserturms», im Volksmund das «rote Fass auf Stelzen» genannt, stiess der Brunnen, dessen Behälter oben steht, um dem Wasser als Hauptsache, gerade im spärlichen Fluss, mehr Gewicht zu verleihen, auf teilweise erschreckend niveaulose Kritik. Ein weiteres, von ihm gewonnenes Wettbewerbsprojekt gelangte wohl nicht zuletzt deswegen nie zur Ausführung. – Natürlich sei es oft nicht leicht, wenn sich die allgemeine Unzufriedenheit blindwütig auf den einzelnen als beliebtes Opfer entlädt. Aber als Künstler müsse man wohl die Kraft entwickeln, darüberzustehen, kommentiert er, nur wenige Worte dafür abgewinnend, die unerfreulicheren Aspekte seines Berufsstandes.

Signer gilt als ernsthaft Schaffender, der nichts erzwingt, aber durchzieht, was er begonnen hat. Besonders bei den neueren, stilleren Arbeiten finden sich dennoch Beispiele, die auf den Betrachter oft erheiternd wirken. Wie etwa das Kajakboot der Höhe nach, überdimensioniert in eine leere Tonne gesteckt. Oder die beiden Aktenkoffer mit langer Schnur verbunden, so dass sich plappernden Mäulern gleich der eine schliesst, wenn der andere geöffnet wird.

«Mir geht es dabei nicht um witzig unterhaltenswerte Werte», erklärt Roman Signer, «doch gerade diese absolute Verknappung hat natürlich etwas Irrationales, Absurdes.» – Was anderen wiederum, in der Annahme, da werde ihr eigenes Streben nach Funktionalität kritisiert, vor den Kopf stösst. Doch weder die Ereignisse in Aktion noch die erwartungsgeladenen stillstehenden Objekte der Vorphase und genauso wenig Signers Überreste, Erinnerungselemente an Veränderungsprozesse, wollen provozieren. Es sind Teilstücke, Knotenpunkte beweglicher Vorgänge in Raum und Zeit, die zwischen menschlichem Plan und Willkür der Natur, mit ständig neuen Konstellationen das sinnliche Reich aufreissen, freilegen und ergründen. Eine Poesie eben doch, die das Unfassbare innerer Wahrnehmung umfasst, und Verstandesregeln ebenso wenig fordert wie braucht.

*

Zurück im Wohnzimmer sortieren wir einzelne Bilder aus. Die meisten sind Zeugnisse der Vergänglichkeit, manche haben inzwischen ihre Neunutzung erfahren, nur wenige existieren im materiellen Sinne noch. Dass Zeitskulpturen, die verdunsten, auslaufen oder verbrennen, nur bedingt finanziell etwas einbringen, nimmt Roman Signer stets von neuem in Kauf. Als Erinnerungen bestehen sie gleichermassen fort. Lage- oder Vollzugsplätze kennt er alle noch sehr genau und schreibt die Jahresdaten hintendrauf. – Dann plötzlich Poltergeräusche und lebhaftes Kinderstimmen im Treppenhaus. Die kleine Tochter mit Kameradinnen kehrt vom Tanzunterricht zurück. Sie bringen ihren noch immer reichlich vorhandenen Bewegungsdrang mit.

Auch das Gespräch verlässt allmählich den vorgegebenen Rahmen. Der Kunstwelt schenkt er grosses, aber nicht vollumfängliches Interesse. Durch die prägnant klare Ausdrucksweise zeigt sich Roman Signer allgemein informiert und denkt seine Sache zu diesem und jenem. Zum Schluss bittet er um ein Zeitungsexemplar mit Abbildungen jener Tanne, die sich während der orkanartigen Stürme der letzten Tage in einen AB-Bahnwagen bohrte. «Ein vielleicht etwas makabrer Geschmack, doch die Unfälle und Verbrechen der Natur faszinieren mich immer wieder», lacht er ziemlich verschmitzt, so dass es abzuwarten gilt, inwieweit gar irdische Winde die noch folgenden Werke zerzausen. – Die geheimnisvolle Natursprache zu entschlüsseln, entfachen oder befreien jedenfalls bleibt das Thema, worin sich Roman Signers Wirken so bald wohl kaum erschöpft.



VARIXI

Homöopathische
Venenkügelchen



gegen Krampfadern, venöse Stauungen, schmerzende u. geschwollene Beine u. Füsse, entzündliche Venenerkrankungen, blaue Flecken u. blaue Äderchen. Für bessere Durchblutung der Venen, gegen Wadenkrämpfe, häufiges Einschlafen der Glieder, kalte Füsse, Schweregefühl in den Gliedern, gegen Hämorrhoiden.

in Apotheken und Drogerien

dirim dirim dirim

dirim dirim

**Auf den dirim-Mistrampen
fühle ich mich sicher
— bei jedem Wetter.**

Coupon Ich interessiere mich für:

Mistrampen Futterwagen

Karretten Gummi-Stallmatten

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Dirim AG, Produkte für die Landwirtschaft
Appenzell, 071/87 49 87, Fax.071/87 49 01

+ Patentierte +